

Bernhard Klinger

Schneeflockenfenster

Gedichte

FRIELING

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Frieling-Verlag Berlin • Eine Marke der Frieling & Huffmann GmbH & Co. KG
Rheinstraße 46, 12161 Berlin
Telefon: 0 30 / 76 69 99-0
www.frieling.de

ISBN 978-3-8280-3350-4

1. Auflage 2016

Umschlaggestaltung: Michael Reichmuth

Illustrationen: Fotolia.de

Sämtliche Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Kalter Winter 1956

Laut Wetteraufzeichnungen waren der Januar und Februar 1956 bitterkalt und ich gerade mal neun Jahre alt.
Ohne mich zu zieren,
ging ich dennoch mit Mama dick eingepackt spazieren.

Bitte glaube mir,
die Höchsttemperatur in diesem Februar war minus vier!
Ja, dieser Winter hatte ernstgemacht,
und zwar mit großer Macht.

In Schwarz und Weiß war alles getaucht
und jeder Schornstein nun gewaltig raucht!
Es knirscht der Schnee, es kracht der Frost,
zu Hause Herdfeuer unter'm Ofenrost!

Dicke Mützen über Kopf und Ohr,
es glühte das Ofenrohr!
Dieser Winter fuhr auf stählernem Gleis
und brachte gläsernes Eis!

Selbst schon etwas später im Jahr,
da schlug der Winter nochmals zu, so ganz und gar.
Sechs Wochen lang Frost von ewiger Dauer,
reifüberzogen manche alte Mauer.
Schwarz steht im weißen Schnee jedes Haus, jedes Gebäude,
vermummte, finstere Geister alle Menschen, alle Leute.

Ja, als wollte die Welt verdarben,
der Winter 1956 kannte nur Grau, Schwarz und Weiß als Farben!
Um mich herum ein kalter, schwerer Duft,
so schwer wie Blei die Luft.
In den Häusern leere, öde Fenster,
die Menschen nur grauschwarze Gespenster.
Der Frost machte sich gar den Fluss zum Zwecke,
überzieht diesen mit einer eisigen Leichendecke!

Ja – und erst weit im Frühling, da nahm alles einen anderen Lauf
und selbst der schlimmste Winter taute wieder auf!

Camping-Urlaub

Machst du Camping-Urlaub mit dem Zelt,
brauchst du nicht viel Geld.
Zu Hause ohne zu verzagen,
stopfst du alles in den Wagen.

Unterwegs, so heimlich, still und leise,
verliert ein Reifen Luft – ach, du ...!
Jetzt musst du den Reifen wechseln, ganz beklommen,
vor lauter Camping-Ausrüstung aber erst mal ans Werkzeug kommen.

Zelt, Luftmatratzen, Kocher, Heringe usw. sortierst du auf den Wiesen,
anstatt die Weiterfahrt zu genießen.
Mühsam bist du ans Werkzeug dann gekommen, spuckst in die Hände,
damit der lästige Reifenwechsel ist auch schnell zu Ende.

Du fährst ein paar Kilometer weiter, so an der Zahl,
da tönt's von hinten: „Papi, ich muss mal.“
Und nach kurzen Pinkelpausen
willst du schnell dann weitersausen.

Unterwegs, ja, ganz genau,
meisterst du auch noch manchen Stau.
Jetzt dir aber nichts mehr passieren kann,
denn du steuerst deinen altvertrauten Campingplatz nun an.

Vom Urlaubsgefühl schon so richtig eingelüllt,
erfährst du vom Platzwart – der Platz sei überfüllt.
Da hilft auch kein Gemecker nebenan von deinem Schatz,
du meinst, in ca. 50 km sei auch noch ein schöner Platz.

Dieser Platz ist groß und schön,
von Süden bläst ein heftiger Fön.
Dann musst du als erstes mal auf die Toilette, so,
und stellst fest, hier gibt's nur ein Steh-Klo.

Zu den Waschräumen in der Früh musst du fast einen Kilometer laufen,
um dann in einer Riesenschlange fast zu ersaufen.
Die Limonade, die du in einem kleinen Bistro kaufst, ist warm und nicht kalt,
die Brötchen steinhart und alt.

Auch das ist ziemlich dumm,
der Wind bläst dir das Zelt fast um.
Du treibst die Heringe in den Boden tiefer rein,
na, die Arbeit ist doch fein.

Nun erholst du dich aber, wirst bald durch die Brandung kraulen,
bis in die Nacht tut Nachbars Radio jaulen.
Dann legst du dich zur Ruh, jedoch
stellst fest, die Luftmatratze hat ein Loch.

Klein-Jule hat dann vor ihrer Matratze gegessen
und jammert: „Papa, du hast mein Kuschtier vergessen.“
Und Mama meint: „Ja, hier gibt's auch schöne Berge,
aber mir fehlen von zu Haus' meine Gartenzwerge!“

Abends willst du dich in die Decken, auf die geflickte Matratze wühl',
die Luft ist heiß und schwül.
Der erste Donner, die ersten Blitze,
schnell bist du wieder im Sitze!

Es heult der Sturm,
es schlägt Mitternacht von einem entfernten Turm.
Der Regen niederrauscht,
das ganze Zelt sich im Sturme bauscht.

Plötzlich tröpfelt es durch eine Ritze,
na, das ist ja spitze.
Und dann, na Weh und Ach,
über den Zeltboden rinnt ein Bach!

Durch die Donnerschläge ist alles am Beben,
ja, mach' nur Camping-Urlaub, dann kannst du was erleben!
Kommt, wisst ihr was, wir packen ganz schnell
und ziehen um, ins Hotel!

Verbotener Liebestraum

Manchmal überflutet mich der Liebestraum im stillen Kämmerlein,
möchte' so gerne einen weichen Körper spüren.
Sehnsucht liegt in mir wie ein Stein,
meine Lippen möchten einen vollen Mund berühren!

In Gedanken bricht die Liebe ein, im Sturm,
zwei Gestalten – eng umschlungen. –
Schöne Frau – komm' aus deinem Turm,
heißer Atem schwillt aus beiden Lungen!

Ergründend suchen nun die Hände
ihren prallen Busen,
um uns stürzen ein die Wände,
süßer Honig nur zum Schmusen!

Es rauschen nun die Sinne,
wenn wir verschmelzen nun zu Ein,
bitte lass' nicht alles so schnell verrinne,
halte inne – unser glücklich Sein!

Diese Gedanken sind ja eigentlich so verboten,
doch grad' Verbot beflügelt Faszination!
Gut, sicher bekomm' ich denkbar schlechte Noten,
doch ich hatte wenigstens eine Liebesvision!

Kann sein – es bleibt nur ein süßes „Traum-Geheimnis“
und daran die Erinnerung!
Eine Spur in der Genesis,
ein wenig Zweifel – aber auch gefühlte Entspannung!

Dornröschenschlaf von 1915–2015

Ja, vom Märchen her ist's ja klar,
Dornröschen schlief 100 Jahr.
Dann kam ein schöner Prinz dahergeritten
und ist an der Dornenhecke zur Tat geschritten.

Die Dornenhecken wichen zurück,
das war für den Prinz ein großes Glück.
Im Schloss, sehr markant,
lag alles in tiefem Schlaf, sogar die Mücken an der Wand.

Im Gemach lag die Prinzessin in ihrem Bett,
nur anzuschauen das Mädchen war schon nett.
Ja, es ist wahr –
es war das schönste Mädchen, welches der junge Mann jemals sah!

Und auch das war für ihn ein unbedingtes Muss –
er weckte es mit einem sanften Kuss.
Überall zog wieder ein das Leben –
und der Koch tat dem frechen Küchenjungen nach 100 Jahren
noch eine kleben!

Dornröschen reckte und streckte sich,
setzte sich zu dem schönen Jüngling an den Tisch.
Der meinte: „Man sagt, du habest geschlafen von 1915
bis zum Jahre 2015!“

Dornröschen meinte: „Das weiß ich nicht –
aber das wäre ja eine wundersame Geschichte'.
Ich hatte nur einen flirrenden Traum,
träumte ich doch von meinem Lieblingsbaum!

Doch schöner Prinz, bitte sehr,
erzähl' mir doch noch mehr.
So zum Beispiel, wenn ich mich nicht täusche,
was sind das von Westen her für Dauergeräusche?“

„Das“, so meint der junge Mann, „das ist ein Wahn,
das sind die Fahrgeräusche der sechsspurigen Autobahn.
Man hat diese hier gebaut vor Jahren,
um schneller mit den Automobilen in die Stadt zu fahren!“

Dornröschen meint: „Da konnt' ich früher so sehr genießen
bunte Blumen auf grünen Wiesen.
Es wimmelte dort von Schmetterlingen
und die Lerchen ließen ihr Frühlingslied erklingen.“

Das schöne Mädchen will nun wissen: „Was sind das im Osten
für surrende Töne,
auch daran kann ich mich nur schwer gewöhne!“
„Das, meine Schönste, ist der neueste Schienenstrang,
da rast mit 300 km/h der ICE entlang!“

„Ach, ojemine – mich erwischt es ja kalt,
da war früher ein großer, tiefer Wald.
Dunkel und kühl war's darinnen,
dort konntest du träumen und dich besinnen!“

Dornröschen erschrickt nun, in der Luft ein durchdringendes Pfeifen,
auch das kann es nicht begreifen.
„Das“, so sagt der Jüngling, „das ist für Rhein-Main die Einflugschneise,
ja, das ist eine schöne ...!“

„Nun, auch da kommst du nicht umhin,
herab rieselt auf dein Gemäuer das verbrannte Kerosin.
Weißt du, vor 100 Jahren hier nur weiße Wolken zogen,
hin und wieder überspannte mein Schloss ein bunter Regenbogen!

Sag mir, edler Mann, was sind das für graue Schwaden,
die von West nach Ost da wabern?“

„Das sind die Emissionen vom nahen Braunkohle-Kraftwerk,
das ist ein Gigant und kein Zwerg!“

„Früher war der Himmel so blau
und die Luft so lau!
Was sind das für Sachen –
wozu tat' ihr das die letzten 100 Jahre alles machen?

Vor 100 Jahren konnt' ich baden im klaren See
und mich sonnen im grünen Klee.
Habt ihr das alles gemacht nur wegen dem Geld –
tut mir leid, dies ist nicht mehr meine Welt!

Schöner, junger Mann – ich find dich nett,
weißt du was, komm' zu mir ins Prinzessinnen-Bett.
Doch für die Zukunft hab' ich ein schreckliches Gefühl im Bauch,
weißt du was, Decken über'n Kopf, wir verschlafen die nächsten
100 Jahre auch!“

Beatles

Die Welt war am Beben,
wollten die vier Liverpooleser Jungs alles aus den Angeln heben?
Die Welt schüttelte sich im Beatles-Fieber,
die Eltern lagen schnell darnieder.

Auch mir ließ mancher Ohrwurm kaum noch Ruh' –
Love Me Do!
Wir waren zu vielem bereit –
A Hard Day's Night!

Die Mutter schrie, du liebe Zeit,
gib ihm ein Ticket to Ride!
Vater meint, du verlierst beim Tanzen noch deine Schuh –
She Loves You!

Der Lehrer in der Schule meint, ihr seid alle verpennt –
I Want to Hold Your Hand!
Der Onkel, ganz heftig schreit er,
Paperback Writer!

Der Lehrherr sagt, der schafft die Lehre nie –
Please Please Me!
Auf der Tanzfläche angebandelt mit so manchem Bunny –
A Taste of Honey!

Die Alten sagen, die Jugend sei nur versaut –
Twist and Shout!
Der Pfarrer meint, wann wird die Welt wieder besser, ohne Aber und Wenn –
Please Mister Postman!

Der Planet ist bis jetzt noch nicht auseinandergeflogen,
selbst wenn konsumiert wurden manche Drogen!
Es war ja auch noch harmlos, doch dann erzitterte die ganze Nation,
als die kamen: I Can't Get No Satisfaction!

Weihnachtsmarkt der Gefühle

Weihnachtsglocken klingen durch die Welt,
du hetzt durch die Stadt, in der Tasche viel Geld.
Es ist kalt, du vergräbst in den Hosentaschen die Hände,
gehst über den Weihnachtsmarkt, wendest dich zu den Ständen.

Wie du von Stand zu Stand nun rennst,
merkst du, das ist nicht der Weihnachtsmarkt, wie du ihn kennst.
Durch all das Schneegeflitter
er kennst du Folgendes nun ganz bitter –

Du stehst vor einer Bude, es ist ein Wahn,
dir begegnen all die Menschen, denen du im letzten Jahr so wehgetan.
Da ist der Arbeitskollege, er hätte gebraucht ein gutes Wort,
du ließest ihn allein und gingst schnell wieder fort!

Da lächelt dir zu die alte Frau am Zebrastreifen,
du fuhrst sie einst fast um, mit quietschenden Reifen.
Weiter winkt dir zu die Nachbarin,
als sie krank war, sie zu besuchen kam dir nicht in den Sinn.

Da liegt der verletzte Fuchs am Straßenrand,
du überfuhrst ihn, ganz markant!
Auch die kleine Biene wendet sich an dich,
du hast sie getötet, weil du Angst hattest vor ihrem Stich!

Das war die Bude deiner Verfehlungen
und du bist ganz gedrunken.
Zerknirscht ziehst du weiter
und denkst: dieser Weihnachtsmarkt ist nicht heiter.

Vorm nächsten Stand du schon bangst
und spürst: hier herrscht nur Entsetzen und Angst.
Dir graust vor Krieg und Leid,
fühlst, das kann über mich hereinbrechen, jederzeit!

Du fürchtest dich vor Gewalt, Einbruch, Folter, kommst fast zur Strecke,
hüllst dich ängstlich in eine warme Decke.
Widerwärtige Dämonen verbreiten Angst und Schrecken
und willst gegen sie vorgehen mit einem Stecken.

Du flüchtest in Panik vor dieser Bretterwand,
suchst Zuflucht beim nächsten Stand.
Und hier übergießt dich plötzlich Harmonie,
es erklingt eine süße Melodie.

Hier bekommst du keine Hiebe,
denn du stehst vor'm Stand der Liebe.
Hier wirst du nicht ersaufen,
hier kannst du ganz ohne Geld ein bisschen Liebe kaufen.

Damit wir uns verstehen, gell,
ich meine nicht die Liebe aus dem Bordell!
Du versinkst in angenehmer Sehnsucht ganz schnell,
dir leuchtet ein Weihnachtsstern ganz hell!

Beleuchtet und behütet durch diesen Stern
schlenderst du nun weiter sehr gern.
Du kommst auch noch beizeit'
zum Weihnachtshäuschen der Freundlichkeit.

Wie sie alle hier so ausgeglichen sind,
Mann, Frau und Kind.
Sie leben alle glücklich in einem Lebenszelt,
helfen einander und gleiten in Freuden durch die Welt.

Wie auf Flügeln fast wirst du durch die Luft nun sause
und stehst gleich vor der nächsten kleinen Klausel.
Du lässt dir noch ein bisschen Zeit,
am Hüttchen prangt das Schild: Schönheit!

Viel wird hier auf dich ein nun klingen,
ja, du darfst auch von Schönheit singen.
Ja, du darfst schön auch sein, ganz fein,
ohne hochmütig zu sein!

Du sollst auch genießen die schönen Dinge der Erde,
z. B. auch über sie reiten auf dem Rücken edler Pferde.
Du sollst auch nie machen halbe Sachen –
sondern Dinge ganz einfach schön nur machen!

Noch einmal wanderst du zu einem kleinen hölzernen Turm,
was wird dich hier erwarten, du kleiner Wurm?
Nur weiter mit neuem Schwung,
hier steht angeschrieben: Hoffnung!

Und die Hoffnung will dir sagen,
ganz ohne dich zu plagen:
Hoffentlich bist du nun gesättigt,
hast das Richtige auch getätigt!

Ja, auf diesem Weihnachtsmarkt der Gefühle gibt's keinen Kram,
nichts zu naschen,
aber du konntest deine Seele waschen!
Und hast gelernt: Das letzte Hemd hat keine Taschen!

Nun bist du gelaufen von Hütte zu Zelt,
ganz ohne Geld,
hast du hoffentlich dennoch das Richtige mitgenommen,
nicht dass du über Weihnachten zu Hause sitzt – ganz beklommen!

Heißer Sommerwind

Sommer 2015 – fast 40 °C im Schatten,
Abkühlung auch kaum noch im Norden, in den Watten.
Heißer Sommerwind fegt durch trockenes Laub und Bäume
und verweht auch endgültig all meine Träume.

Einst bin ich in das kleine Dorf gezogen,
hatte geglaubt, ich hätte für mich und die Familie alles abgewogen.
Inzwischen bin ich wieder ausgezogen, die Kinder in der Ferne
und ich beklommen,
meine Träume hat der heiße Sommerwind mitgenommen.

Ich wollte werkeln und basteln in einer eigenen Werkstatt,
wo dort alles in Ordnung seinen Platz auch hat.
Es ist nie dazu gekommen,
meine Träume hat der stürmische Sommerwind mitgenommen.

Ich wollte reisen ein bisschen durch die Welt,
mit viel oder wenig Geld.
Ich weiß, heute ist es dazu zu spät,
meine Träume hat der launische Sommerwind verweht.

Ich sitze bei 35 °C in meiner heißen Bude,
einst träumte ich von einem Pferd, einer zahmen Stute.
Ich weiß, auch diese Träume haben aufgehört
und der trockene Sommerwind hat sie zerstört.

Früher waren wir glücklich und zufrieden zu Hause am Grill,
es war auf unserer Wiese so ruhig, so still.
Auch dieser Traum ist zu Ende,
der schwüle Sommerwind nahm ihn in seine Hände!

Wir waren froh mit rotem R4 und weißem Käfer,
durch das Dorf zog so mancher Schäfer.
Auch dieser Traum im Nebel versank,
der flirrende Sommerwind nahm ihn mit, in seinem Klang!

Dreimal waren wir auf Rhodos, der griechischen Insel,
wir brauchten dort nicht viel, trockene Bäume standen da
 wie ausgedörrte Pinsel,
wir badeten im Pool und am Strand,
die Kinder spielten im Sand.
Auch schon hier fegte der heiße Sommerwind durch die trockenen Bäume
und nahm mir schon damals viele Träume!

Unfall

Rasen auf der Straße –
gewagtes Überholmanöver,
vor Schreck fasst du dir an die Nase,
draußen auch noch Schneegestöber!

Metall kreischt auf –
Glasgesplitter!
Das nimmt einen schlimmen Lauf,
draußen schlimmes Schneeflitter!

Ein Wagen schleudert in den Graben –
Trümmer fliegen nun zur Seit',
Menschen kommen auch zu Schaden –
Rettung ist noch weit!

Auf zerrissene Polster rinnt das Blut,
verbogen ist der ganze Wagen.
Wertlos scheint nun Hab und Gut,
viele sind am Klagen!

In der Ferne schrillt das Martinshorn,
Schreie schwirren über kalten Asphalt,
und dann ganz vorn
macht das erste Rettungsfahrzeug halt!

Gleich dann folgt die Feuerwehr –
Anverwandte sind am Bangen!
Schaulustige gaffen, das ist nicht fair,
beherzte Männer greifen zu den Brechstangen.

Sie sprechen von Verletzten und von „Tod“,
eine Seele wird bald in den Himmel schweben,
und die Hiesigen sind in Not,
doch die eine Seele wird bald ein neues Leben weben!

Später liest du in der Zeitung:
ein Toter, drei Schwerverletzte und 40 000 Euro Schaden!
Auch die Todesanzeige ist in Vorbereitung
und auf den Körper warten schon die Maden!

Klassentreffen

Wieder mal ist es so weit,
aus allen Ecken sind sie herbeigeeilt.
Für's jährliche Klassentreffen im Stammlokal,
wie immer nur die gleiche Wahl.

Inbesondere die Frauen sind ganz unbefangen
inzwischen ziemlich „auseinandergegangen“.
Hineingezwängt ins engste Kleid,
na, das ist nicht mehr grad 'ne Augenweid'.

Auch die Männer, dick und rund,
schieben rein so manches Schnitzel in ihren Mund.
Eingetroffen ist auch der fette Klaus,
er kann kaum noch laufen und geht fast nie mehr aus dem Haus.

Es meint auch heute noch der „jugendliche“ Reiner,
so wie er kann's keiner!
Doch blickst du mal hinaus über den Tellerrand,
merkst du, auch er bewegt sich nicht mehr so galant.

Wolfgang will den Blick nun auf anderes lenken –
aufstehen zum Totengedenken.
Denn in unseren Reihen hat der Tod schon zugeschlagen,
niemand wird da einen Widerspruch ja wagen!

Doch die einst kesse Inge-Lore ist noch da,
obwohl sie einst im Rotlicht-Milieu versunken war.
Inzwischen hat sie der Kinder drei
und es waren auch drei Männer dabei.

Es erzählt die noch recht blonde Inge
lauter alberne Dinge. –
Sie plappert ständig vor sich hin,
auch viel Stuss und Unsinn.

Auch Hans hat Platz genommen auf seinem Sitz
und reißt so manchen dummen Witz.
Er war als Vertreter früher viel auf Reisen,
auf seine Witze kannst du ... die Sonne scheinen lassen.

Nun lümmelt auch die kleine Heidi auf ihrem Platz –
sie ist ein echter Schatz!
Schon früher war sie stets vor Ort,
brauchte mal jemand Hilfe oder ein gutes Wort.

Nun Wolfgang wieder hervor nun sticht,
er schreitet zum Klassenbericht.
Er mahnt die letzten Außenstände an und erinnert auch an mögliche Spenden,
in dieser Form tat er sich an uns wenden.

Der smarte Rudi, ja, noch ganz markant,
schlug als Handwerker schon so manchen Nagel in die Wand.
Er hat dabei seine „Dickmadam“,
so schreiten sie zur Theke – Arm in Arm.

Getrunken wird an diesem Abend viel Bier und Wein,
ja, das ist für viele der Sinn und fein.
Gepflegt werden so manche Bräuche
und erhalten viele dicke Bäuche.

Auf Wiedersehen, bis zum nächsten Treffen in einem Jahr,
das ist doch Ehrensache und jetzt schon klar.
Auf jeden Fall sind dann alle ein Jahr älter, das ist kein Scherz,
und hoffentlich schlägt bis dahin bei allen Verbliebenen noch das Herz!

Die treuesten Freunde

Ja, sie kommen meist auf vier Beinen daher,
beruhigend wirkt schon ihr kuscheliges Fell!
So denk' ich eben, bitte sehr,
wenn sie uns begrüßen mit Miau oder Gebell!

Für viele Menschen sind sie nur ein Mittel zum Zweck
und stranden womöglich irgendwann im Tierheim
oder verkommen im Dreck,
was ist das oft für ein trauriges Sein!

Dagegen haben sie für dich immer etwas Zuneigung,
sind für ich da bei Problemen und Not.
Eigentlich gebührt ihnen eine Verneigung,
denn sie sind dir treu bis in den Tod!

Sie kommen und schmusen zärtlich mit dir,
sind dankbar für ein bisschen Futter und Fressen!
Bitte glaub' es mir,
sie werden dich nicht fallenlassen und vergessen!

Du kannst auch Freude und Kraft aus ihnen ziehen –
beruhigend wirkt ein Kätzchen auf dem Bauch,
auch wenn's bald wieder von dir wird fliehen,
so ist's bei Kätzchen nun mal Brauch!

Wirst du begleitet gar von einem edlen Pferd,
das ist fantastisch und schön,
vielleicht ersetzt es sogar ein bisschen Heim und Herd
und kannst mit ihm über Stock und Stein ja geh'n!

Suche die Freundschaft mit einem Tier,
es schenkt dir Kraft und Mut,
es kennt weder Geld noch Gier,
es braucht nur dich, weder Hab noch Gut!

Fernsehen

Früher, das ist klar,
stellte das Fernsehen noch eine Familienzusammenführung dar.
In Schwarz-Weiß konntest du sehen den Krimi „Das Halstuch“,
eine solche Serie kann man heute such’!

Es waren echte Straßenfeger,
vor dem Flimmerkasten saßen wir abends ganz leger.
Auch gab der Bildschirm Familie Schölermann preis,
jeder verfolgte die Familienserie auf seine Weis’.

Auch die Hausfrau geriet nie in Not,
verfolgte sie nur die Kochkunst von Clemens Wilmenrod.
Sonntagnachmittags hatte Fury stets Lust zu einem kleinen Ausritt,
wir schauten zu und ritten im Geiste mit.

An Fastnacht, so war’s Brauch,
hielt sich Vater vor Lachen den dicken Bauch,
denn es war angesagt Mainz, wie’s singt und lacht,
dass es vor Frohsinn nur so kracht!

Heute kannst du Fernsehen ohne Plag –
den ganzen langen Tag.
Viel Stumpfsinn macht sich breit
über die volle Tageszeit!

Comedians blödeln herum, fühlen sich toll,
fragst du dich nie, was dies alles soll?
Überdrehte Krimis kannst du kaum noch durchschau’n,
in der folgenden Nacht schläfst du dann kaum.

Es wird gesendet viel amerikanisches Geflitter,
Reporter rasen herum – im Blitzgewitter.
Auch in Sachen SEX bleibt nichts mehr geheimnisvoll unter der Tischkante,
dies nur so am Rande.

Und auch das mitnichten,
die Kinder bereits werden vollgepfropft mit Horrorgeschichten.
Wäre es nicht viel besser, sie würden wieder geben fein acht,
wenn ihnen zur Abendstunde das Sandmännchen sagt gute Nacht ...!

Idilia

Diese Geschichte begann vor über 150 Jahren,
als Familie Dubb aus Edinburgh wollte den Rhein befahren.
Es war damals Teil der Kultur,
dass man diesen Fluss befuhr.
Ausgerüstet mit Staffelei und Pinsel –
verließ auch Familie Dubb für längere Zeit die Insel.
Die Eltern und drei Kinder an der Zahl
trafen diese Wahl!
Auch Idilia, die älteste Tochter, war mit dabei,
sie war jung, schön und frei,
aber eigentlich war sie versprochen – Henry mit blauem Blut –,
doch erloschen war seit einiger Zeit die Liebesglut!

Durch Holland dampften sie bald sehr markant –
vorbei an flachem Land!
Das junge Mädchen war sinnig und verträumt, halt eben,
da trat an Bord Christian in ihr Leben!
Er trieb mit Wasser aus Bad Ems seinen Handel
und knüpfte mit Idilia nach und nach ein zartes Bandel.
Das lange Reisen mit Familie erzeugte auch damals schon so manchen Frust
und Idilia verlor bald die Reiselust!

Ehe sie es selbst begriff,
verließ sie in Wesel mit Christian das Schiff!
Die alte Stadt glänzte im goldenen Sommer-Abendlicht,
verliebte Schatten glitten über ihr Gesicht!
Sie genossen ihr Abendessen mit Wein,
es begann ein neues Glücklichein!
Sie vergaßen Zeit und Weg –
und ihren Dampfer am Landungssteg!

Christian handelte gar nicht so verkehrt,
sie wollten einholen ihr Schiff mit dem Pferd!
Doch ein neues Übel stand bevor,
denn schon verschlossen war das Stadttor!
Und nun muss man bedenken und halt beachten,
schon vor über 150 Jahren mussten sie notgedrungen zusammen
im Hotel übernachten!
Aber eines ist nun auch mal klar,
sittsam, wie man damals war,
ging alles mit gebührendem Abstand vonstatten,
sodass die beiden von ihrer ersten Nacht gar nicht so viel hatten!

Nun waren sie aber doch in ihrer neuen Welt –
und besaßen aber bald auch kaum noch Geld!
Mit viel Mut und wenig Verzagen
setzten sie am Morgen dem Schiff nach, mit Pferd und Wagen!
Auf schlechten Wegen und Straßen
versuchten sie hinterherzurasen.
Die Eltern waren inzwischen auf dem Dampfer auf Such',
doch Idilias Kutsche lag im Graben – mit Achsenbruch!

Erst im Raum Koblenz/Lahnstein
traf man sich wieder – ganz fein!
Die Eltern waren vom Ausflug ihrer Tochter nicht so sehr erbaut –
und die weitere Rheinfahrt ganz schön (versaut) ... verdorben!

Inzwischen war ganz dreist
Henry seiner Verlobten bis Lahnstein nachgereist!
Es kam zu mancher Provokation –
und Konfrontation!
Henry wollte zurückerobern seine Braut,

wobei er mächtig auf die Pauke haut.
Er genoss sein Dasein als Lebemann mit viel Geld
und prahlte damit: Was kostet die Welt!
Doch Idilia war ein romantisches Mädchen
und drehte ein ganz anderes Lebensrädchen!
Auf einem Ausflug nach Bad Ems gab sie ihren Ring zurück
und leitete endgültig ein das neue Glück!
Von Bad Ems wanderte sie zurück, die Lahn entlang,
begleitet in den Dörfern von Glockenklang!
Die Sonne wollte sie küssen und ihr die Hände reichen,
auf den Lahn-Wiesen waren Waschfrauen am Wäschebleichen.
Auch für ein lustiges Liedchen war sich Idilia nicht zu schad',
neben ihr wurden die Kähne gezogen – auf den Treidelpfad!

Es war eben ein warmer Sommertag,
Libellen und Schmetterlinge schwirrten ohne Plag,
und sie bald, unterhalb der Burg Lahneck, Christian in den Armen lag.

Ein Fährmann setzte sie im Nachen über die Lahn,
am anderen Ufer der erste heiße Kuss und süßer Liebeswahn!
Der Fährmann meinte, ob es für ihre Bedürfnisse nicht sei ein guter Zweck,
zu suchen einen stillen Winkel – auf Burg Lahneck!
Ja, und dort oben – in ihrer zweiten Nacht –
verlor Idilia ihre Jungfernpracht!

Doch auch Christian brauchte Geld und etwas zum Beißen
und musste fort in Sachen Handlungsreisen –
und auch das war vakant,
für Idilia begann am nächsten Tag die Rückreise nach Schottland.
Irgendwie, irgendwo wollten sie sich wiedersehen,
um gemeinsam ihren neuen Weg zu gehen!

Nach dem Frühstück, am letzten Morgen,
tat sich Idilia Skizzenblock und Stift besorgen.
Noch einmal bestieg sie die Burg, im Morgenlicht,
Tränen rannen über ihr zartes Gesicht!
Aussicht und Erinnerung wollte sie zu Papier nun bringen,
um sie herum die Vögel ihr ein Abschiedslied auch singen!
Am Turm, die letzte Treppenstufe hat sie erklommen,
blickt sie in die Täler, tränenschwer und ganz versonnen ...
Und plötzlich ein Schrei, als ob jemand aus weiter Ferne rief –
krachend stürzt hinter ihr die Treppe in die Tiefe!!!

Idilia – du armer Wurm –
bist gefangen auf dem Turm!
Verzweifelt klammert sie sich an des Turmes Zinken,
niemand hört ihr Rufen, sieht ihr Winken!
Sie wedelt mit ihrem Strohhut
in die letzte Sonnenglut!
Die Menschen im Tale denken, welch ein fröhliches Mädchen,
winken zurück mit manchem Fähnchen!
Idilia schwinden die Sinne,
ihr Leben wird verrinne!
Viele suchen sie an manchem Ort,
über Burg Lahneck verliert niemand ein Wort.
Durst und Hunger nun Idilia plagen
und sie muss bald verzagen!
Mit großer Macht –
zieht herauf die schwarze Nacht!

Auf Papier hat sie Nachrichten geschrieben,
diese sind zu Tale getrieben,
eine Antwort aber ist ausgeblieben!
Ein Vogel schwebt von des Turmes Zinnen,
sie kann nicht mit ihm entrinnen.

Sie hält im Buch noch fest ihre letzten Tage,
ihr Durst wird zur schlimmen Plage!

Sie winkt in letzter Verzweiflung mit dem Taschentuch,
bitte, bitte betreibt hier oben eure Such',
über der Burg kreisen schon die Raben,
man kann sich vorstellen, woran die sich nun bald laben.
Zuletzt reißt sie in Fetzen ihr weißes Kleid,
winkt nach Eltern und Geschwistern – ach, wo ihr wohl seid?
Von tiefer Verbitterung auch getrieben,
fragt sie sich, wo seid ihr alle denn geblieben?

... bevor sie dann unter Höllenqualen und Wahn
zum Sterben kam ...

Als ich ihre Geschichte zum ersten Mal hörte, war ich auch sehr beklommen –
von ihrem Schicksal arg mitgenommen!

Ich fragte mich aber auch entsetzt,
Mädchen, warum, warum hast du dein schönes Kleid so zerfetzt?

Ja, WARUM nur, WARUM –
WARUM, Mädels – hast du denn keinen Notruf von deinem Handy
abgesetzt??!!